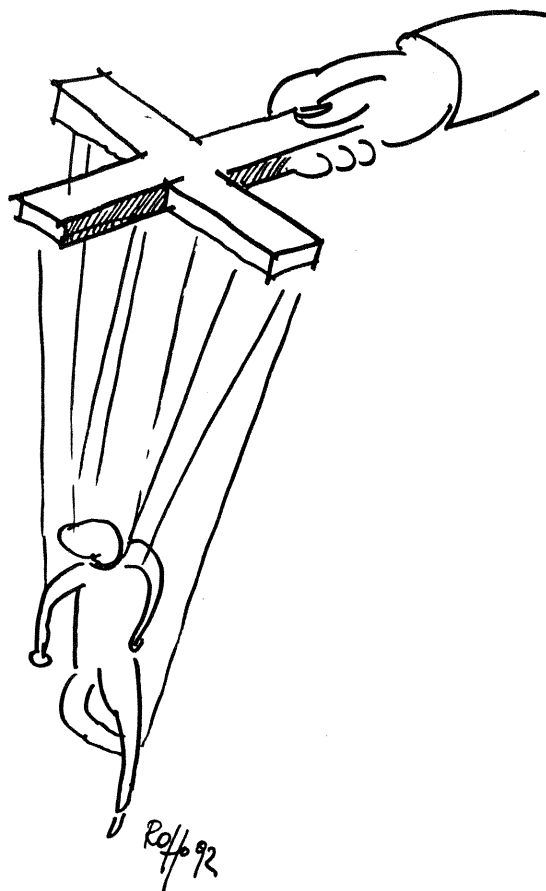


Leichen im Keller

Die Finanzpolitik des Vatikans ist in fast unglaublicher Weise in internationale Betrugsaffären, in Mord und Totschlag verwickelt.

Der WDR (Fernsehen, Redaktion Wirtschafts- und Sozialpolitik) sendete am 8.12.1991 kurz vor Mitternacht im ARD-Programm einen 45-Minuten-Film unter dem Titel *In nomine patris - im Namen des Papstes. Von Bankrotteuren, Betrügern und Banditen*. Die Autoren Heribert Blondiau und Ekkehard Sieker waren um die halbe Welt gereist, um Licht in das Dunkel der italo-vatikanischen Finanztreibereien zu bringen. Die *Süddeutsche Zeitung* schrieb am Tag nach dem Film: "Die Reportage, zu später Stunde ins Programm genommen, gehörte zu jener Sorte von Christenlehre, auf die der gute, an Rom nur widerwillig zweifelnde Katholik mit fassungslosen Halbsätzen wie diesem reagiert: Also, wenn das alles wirklich stimmt.... "Das alles" heißt in diesem Fall...: Daß die Vatikanbank an den Durchstechereien des Mailänder Bankiers *Roberto Calvi* maßgeblich und wissentlich beteiligt war; daß der Vatikan dessen Ermordung guthieß, wenn nicht sogar förderte; daß der Hauptzeuge, wenn nicht Hauptschuldige, nämlich *Erzbischof Marcinkus*, von seinem Dienstherrn der italienischen Justiz vorenthalten wurde und wird. Eine grausige, schreckliche Geschichte, und nicht von ungefähr klang das der Vatikanbank eigene Kürzel I.O.R. (für *Instituto per le opere di religione*) bei jeder neuerlichen Erwähnung wie der Deckname eines Gaunerkartells - das Jorr..."



Romain Hoffmann

Das ist die Black-Friars-Bridge. Die "Brücke der schwarzen Mönche" hat ihren Namen nach einem Augustiner-Kloster in der Nähe. Am gleichen Tag noch wird die Black-Friars die Aufmerksamkeit der Welt auf sich ziehen.

Vor knapp drei Tagen ist der Bankenchef Roberto Calvi in London angekommen. Hier will er einen letzten Versuch unternehmen, seine Bank, die Mailänder Banco Ambrosiano, zu retten. Sie steht vor dem Bankrott.

Im Morgengrauen des 18. Juni macht ein Passant an dieser Brücke einen grausigen Fund.

Einen Mann, aufgeknüpft mit einem Seil. Der Tote ist Roberto Calvi. Wenige Tage später wollte er in einem Banken-Prozeß aussagen.

O-TON: Interviewer, Übersetzung

"Wer konnte ein Interesse am Tode ihres Mannes haben?"

O-TON: Clara Calvi, Witwe, Übersetzung

"Das waren mit Sicherheit die Priester des Vatikans. Das hatte Roberto uns schon vorher gesagt. Jemanden umzubringen, ist für sie keine Sünde, so sagten sie es ihm, sie würden ja nur eine Seele aus dem Körper befreien. 'Und dann ziehen wir uns in unsere Festung zurück, und kommen erst wieder heraus, wenn alles vorbei ist.' Doch dann ist alles anders gekommen, weil wir, die Familie, immer dafür gearbeitet haben, die Wahrheit ans Licht zu bringen."

Gerichtstag in Mailand, Oktober 1991.

Wir geben den Text der WDR-Sendung hier ungekürzt wieder, auch mit den sendetechnischen Hinweisen. (Red.)

Freitagmorgen, 18. Juni 1982 - in der Londoner Innenstadt beginnt ein diesiger Sommertag.

In diesem Gerichtssaal geht es um die Wahrheit. Mit Roberto Calvis Tod war auch seine Banco Ambrosiano am Ende. Jetzt ist Prozeßtag. Das Verfahren über

den betrügerischen Bankrott der Calvi-Bank, ehemals größte Privatbank Italiens, geht in die letzte Runde.

In den Bankrott der Banco Ambrosiano ist auch das Institut für die religiösen Werke, also die Vatikanbank, verwickelt.

Dieser Prozeß durfte nie so stattfinden, wie er sollte. 37 Personen sind angeklagt, sich am Bankencrash bereichert oder ihn durch illegale Geldmanipulationen herbeigeführt zu haben. Die Hauptverantwortlichen aber sind nicht dabei. Entweder sind sie tot - wie der Chef der Banco Ambrosiano, Roberto Calvi - oder tabu, wie die Direktoren der Vatikanbank samt ihrem Präsidenten, Monsignore Paul Marcinkus.

Ins Rollen kommt die Sache im August 1982. Als der christ-demokratische Schatzminister Andreatta die Banco Ambrosiano schließen läßt, entdecken die staatlichen Prüfer ein Riesenloch in den Bilanzen: über 1,3 Milliarden US-Dollar fehlen.

Im Laufe der Ermittlungen wird klar: Vatikanbank und Banco Ambrosiano sind nicht nur finanziell und personell miteinander verquickt, beide Banken haben auch höchst dubiose Geschäfte gemeinsam gemacht.

Noch nicht klar ist 1982: Wer sind die Drahtzieher und wer die Nutznießer der Finanzmanöver? Am Ende fehlen die schon genannten 1,3 Milliarden Dollar - ein hinreichendes Motiv für Selbstmord - aber auch für einen Mord an Bankenchef Roberto Calvi. So viele Fragen und so wenige Antworten.

O-TON: Luigi Dell-Osso, Staatsanwalt, Übersetzung

"Auf Calvi mußten wir von Anfang an verzichten, weil er zuerst als verschwunden galt und dann tot in London aufgefunden wurde. Was hingegen die Direktoren und den Präsidenten der Vatikanbank, Monsignore Marcinkus, betrifft, so hatte ich im Rahmen der Untersuchungen gegen sie Haftbefehle erlassen. Dem hat das oberste Kassationsgericht Italiens wegen der vatikanischen Immunität widersprochen, so daß diese Angeklagten aus dem Verfahren ausgeschieden sind."

OFF-TON: Dell-Osso, Übersetzung

"Vor kurzem habe ich dann noch einen weiteren Versuch unternommen, Bankenchef Marcinkus und die Direktoren der Vatikanbank nun nicht mehr als Angeklagte, sondern als Zeugen zu vernehmen, um ihre Worte und ihre Version des Bankencrashes zu hören. Doch auch diese Vernehmung konnte nicht stattfinden, weil das Gericht in Mailand befunden hat, daß die Entscheidung des Kassationsgerichtes auch für eine etwaige Zeugenvernehmung gelte. Eine Zuständigkeit der italienischen Justiz für die Vatikanbank gibt es mithin nicht."

So konnte es passieren, daß die Direktoren der Vatikanbank und Monsignore Marcinkus nie vor Gericht erschienen sind - trotz Haftbefehl. Die irdische Justiz hat die Mauern des Vatikans nie überwunden, und der Vatikan hat die Immunität seiner Angeklagten nie aufgehoben. Warum nur dieser Mangel an Selbstaufklärung, warum dieses Schweigen?"

Auch uns gelingt es nicht, mit dem Vatikan über den Bankencrash zu reden. Einzige Reaktion: "Kein geeigneter Ansprechpartner für die ARD im Vatikan."

Monsignore Marcinkus und Roberto Calvi, nicht nur Partner bei einem Pokal, auch ideale Partner im Bankengeschäft. Beide nutzen die Nähe zum Papst, den Marcinkus nicht nur auf seinen Reisen schützt und stützt. In kritischen Situationen kann er auch von Woytila eine helfende Hand erwarten - und er hat sie bekommen.

O-TON: Rudolf Schermann, Katholischer Pfarrer und Herausgeber von "Kirche intern"

"Vor allem werfe ich dem Vatikan vor, daß eine Institution, und der Vatikan vertritt die Institution, die der Wahrheit verpflichtet ist, daß diese Institution nicht fähig ist, Transparenz zu schaffen, Schuld einzubekennen, so wie es verlangt wird von einem jeden Christen. Man darf ja nicht vergessen, daß hier ganz schwere Vorwürfe im Raum stehen, und zwar geht es hier nicht nur um Betrug, es geht nicht nur darum, daß hier Marcinkus zum Beispiel per Haftbefehl gesucht wurde, sondern es geht auch um Mordverdacht im Fall Calvi. Und eben deshalb wäre es notwendig gewesen, daß der Vatikan ganz einfach selber vorangeht und diesen Fall aufdeckt oder dazu hilft, daß er aufgedeckt wird. Schon das allein, daß man Marcinkus gedeckt hat, und zwar, muß ich sagen, von oben bis hinunter im Vatikan, zeigt, daß hier irgend etwas nicht in Ordnung ist. Das verstärkt nur den Verdacht, daß Leichen, buchstäblich Leichen im Keller sind. Und eben deshalb glaube ich, daß das auch der Glaubwürdigkeit der Kirche auch weiterhin schaden wird. Solange, solange man nicht fähig ist, vielleicht Marcinkus noch zu überreden, daß er sich dem Gericht stellt."

Aber das ist nicht zu erwarten.

Dennoch möchten wir in diesem Film drei Dinge klären. Wer hat Schuld am Milliardenloch der Mailänder Bank, und wer hat davon profitiert? Und beging der Präsident dieser Bank, Roberto Calvi, wegen des drohenden Bankrotts Selbstmord oder brachten ihn etwa Killer zum Schweigen?

Der berühmte Tote ist jetzt seit neun Jahren ein Fall für die Londoner City Police. Commander Moore faßt für uns den Stand der Ermittlungen zusammen.

O-TON: Commander Hugh Moore, London City Police, Übersetzung

"Herr Calvi starb im Juni 1982. Er wurde von einer Privatperson aufgefunden, die dann die Polizei anrief. Mit einem Strick um den Hals hing er an einem Gerüst in der Themse unter der Black-Friars-Bridge. Der Leichnam wurde von einem führenden englischen Pathologen untersucht und später dann noch von medizinischen Experten, die von italienischen Behörden benannt wurden. Sie alle kamen zum dem Ergebnis: Der Tod trat durch Erhängen ein. Es gab keine weiteren Spuren von Gewalteinwirkung am Körper, außer den Abdrücken am Hals, die von dem Seil stammten. Es gab auch keinen Hinweis auf Drogen oder Tablettenaufnahme. So deuteten die medizinischen Untersuchungen und die Ergebnisse auf Selbstmord hin."

Vatikanbank und Banco Ambrosiano sind nicht nur finanziell und personell miteinander verquickt, beide Banken haben auch höchst dubiose Geschäfte gemeinsam gemacht.

Es war wie ein Spiel an mehreren Tischen, an denen Calvi setzte und Marcinkus die Bank hielt - und die gewann.

Man fand Mauersteine in seinen Anzugtaschen - offensichtlich, um das Gewicht des Körpers beim Erhängen zu vergrößern. Seit etwa zehn Jahren untersucht die Polizei hier nun diesen Fall - und wir fanden nie einen Zeugen, der Calvi sterben sah. Es gibt auch keinen Abschiedsbrief. Nach englischem Recht untersucht ein Richter in solchen Fällen, ob es ein Unfall, Selbstmord oder Mord war. Im Fall Calvi ließ das endgültige Urteil die Todesursache offen."

O-TON: Paul Terzeon, Anwalt der Calvi-Familie, Übersetzung

"Es liegt auf der Hand, und es ist vom ganzen Ablauf der Tat her völlig unwahrscheinlich, daß es sich um Selbstmord handelt. Wenn Roberto Calvi sich wirklich hätte umbringen wollen, hätte er sich doch am Gerüst direkt vor seinem Hotelfenster erhängen können; oder - eine Überdosis von Tabletten oder anderen Medikamenten schlucken können, die er ja reichlich bei sich führte.

Ein anderes Problem ist, das Gerüst unter der Black-Friars-Bridge überhaupt zu finden. Fast unmöglich für jemanden, der es nicht schon vorher weiß, daß es sich dort befindet. Und wenn er es dann doch gefunden haben sollte, wäre es ungeheuer schwer für ihn gewesen, sich am Gerüst entlang zu hangeln, und zwar ohne dabei Rostspuren an Händen und Kleidung zu hinterlassen.

Es wurden aber nirgendwo derartige Spuren gefunden. Und Fachleute haben mir gesagt, daß selbst das Wasser der Themse diese Spuren nicht völlig hätte wegschülen können.

Darüber hinaus hätte er ja auch noch mit den Steinen in den Anzugtaschen oder sogar in der Hand am Gerüst entlang klettern müssen. Und das ist nun wirklich ziemlich unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß Calvi auch noch gleichzeitig den Strick am Gerüst anknoten mußte, um sich zu erhängen. Also, meiner Ansicht nach spricht all dies gegen die Selbstmordthese."

Wir sind auf dem Weg nach Canada. Anwalt Paul Terzeon, der für die Calvi-Familie in London Material für einen Mord-Prozeß sammelt, hat uns weiter vermittelt. In Montreal erwarten uns Sohn und Gattin des toten Bankiers, die von Amerika aus versuchen, Licht ins Dunkel der Geschichte zu bringen. Von ihnen werden wir wichtige Dokumente erhalten, die Calvis werden uns ihre Motive und Erinnerungen preisgeben und vor allem: ihre Sicht der Dinge erläutern.

OFF-TON: Clara Calvi, Übersetzung

"Roberto hatte bis zum Schluß versucht, sich die Schulden bezahlen zu lassen, die der Vatikan bei ihm, bei der Banco Ambrosiano, hatte. Doch die Priester wollten davon nichts wissen und bedrohten ihn mit dem Tode."

O-TON: Clara Calvi, Übersetzung

"Es gab einfach zu viele Personen, die ihn ausschalten wollten und die seitdem immer wieder versucht haben, Beweise zu verstecken. Wir wissen hingegen mit Bestimmtheit, daß Roberto umgebracht worden ist. Und wir haben seitdem keine Ruhe gegeben, weil

wir wollen, daß diese Geschichte mit einem Akt der Gerechtigkeit aufhört und nicht mit dem schändlichen Selbstmord eines Bankiers, der Bankrott gegangen ist. Er war nämlich keineswegs von einem Bankrott bedroht."

Zurück nach Mailand.

Was war es denn nun: Selbstmord oder Mord? War es ein Bankrott oder doch keiner? Wo viel Licht, ist auch viel Schatten. Unter der grandiosen Kuppel der Mailänder Galerie wirkt beides eher schillernd. Diese Prachtstraße ist ein Sinnbild für Legende und Luxus des nord-italienischen Finanzkapitals. Haben sich hier Revierkämpfe im Bankenmilieu abgespielt, bei denen Calvi dann auf der Strecke blieb?

Wir wissen: Der Bankier Gottes - wie Calvi auch hieß - hatte mächtige Freunde, aber auch potente Feinde. Zuletzt wurden auch Freunde seine Feinde. Motive genug für Selbstmord oder Mord. Aber sortieren wir die Fakten, zuerst den Bankenkollaps.

Banco Ambrosiano. Im August 1982 - Calvi ist bereits tot - schließt der italienische Schatzmeister Nino Andreatta diese Bank. Er sieht sofort die Verantwortung der Vatikanbank - und spricht von "heimtückischer Verschwörung".

Er meint den Verschwörer Roberto Calvi, dem der Abglanz von St. Peter fast unbegrenzte Kreditwürdigkeit verschaffte.

Und den Verschwörer Vatikanbankchef Marcinkus, der seinen Partner Calvi mit wirksamen Scheingarantien ausstattete.

Zum Beispiel mit diesem sogenannten Patronagebrief. Hier bestätigt die Vatikanbank ihr Eigentum an Firmen, für die Calvi über die Banco Ambrosiano auf internationalen Finanzmärkten Gelder besorgte.

Ein Punkt, der vor den Mailänder Richtern nicht verhandelt werden wird - wegen der Abwesenheit des vatikanischen Briefeschreibers. Mit Hilfe des Patronagebriefes kassiert Calvi Kredite - andere Sicherheiten sind nicht nötig. Der Vatikan ist Sicherheit genug. Marcinkus erhält das meiste Geld davon, distanziert sich später von seinem Brief, und Calvi bleibt alleiniger Schuldner. Die Garantie des Vatikans war eben nur Schein. Geschäfte zweier Spitzenbankiers.

O-TON: Nino Andreatta, Ex-Schatzmeister, Übersetzung

"Sowohl die Banco Ambrosiano als auch die Vatikanbank IOR waren unter der absoluten Kontrolle nur jeweils einer Person. Ich sprach mit einem Kardinal, der im Aufsichtsrat der IOR saß, und der sagte mir, daß die Bilanzen der IOR nur kurz verteilt wurden, um dann gleich wieder eingezogen zu werden. Es war also diesen nur theologisch vorgebildeten Männern nicht möglich, das Material von einem befreundeten Experten prüfen zu lassen. Aber selbst wenn die Bücher von der Staatsbank angeschaut worden wären, wäre kaum damit zu rechnen gewesen, daß jemand, der nicht den ganzen Kreislauf der Schwindelfirmen kannte, den Betrug hätte aufdecken können."

Die Wege des Herrn sind oft unerforschlich, heißt es, und man kann hinzufügen: die des Geldes nicht minder. Im Fall der Banco Ambrosiano sahen die Wege so aus: Calvi sammelt mit Hilfe des Patronagebriefes Kredite ein, und leitete die Gelder zu seinen Tochterfirmen auf den Bahamas, in Peru und Nicaragua. Traf das Geld dort doch in Strömen ein, verrann es von hier aus in kleine Bächlein zu Dutzenden von Briefkastenfirmen. Viele dieser Scheinfirmen waren im Besitz der Vatikanbank. Bei diesen Manövern standen zudem immer drei Gesellschaften im Hintergrund: Manic und Zitropo in Luxemburg und United Trading Corporation in Panama.

Eigentümer war auch hier der Vatikan. Es war wie ein Spiel an mehreren Tischen, an denen Calvi setzte und Marcinkus die Bank hielt - und die gewann. Das sind auch die Erkenntnisse der Mailänder Staatsanwaltschaft in ihrer mehr als tausendseitigen Anklageschrift, die italienische Journalisten ausgewertet haben.

O-TON: Leo Sisti, Publizist, Übersetzung

"Viele, viele Leute haben aus diesem Kreislauf des Geldes ihren Gewinn gezogen, der sich dann in den größten Bankenskandal des Nachkriegsitaliens verwandelt hatte. Zu allererst das IOR, das Institut für religiöse Werke. Der Präsident des IOR, Marcinkus, hat aus dieser Situation einen klaren Gewinn gezogen. Einige der am Schwindel beteiligten Firmen waren im Besitz des Vatikans. Das IOR mußte dann später auch offiziell den Besitz einiger Dutzend dieser Schwindelfirmen anerkennen. Es ist folglich nur konsequent anzunehmen, daß die Vatikanbank über die Aktivitäten dieser Firmen auf dem Laufenden war. Das Besondere dieser Firmen war nun, daß sie im Einzelfall hunderte von Millionen Dollars erhielten, ohne dafür auf der Gegenseite irgendein Vermögen als bankliche Garantie vorweisen zu können - wobei es aber interessanterweise immer die Banco Ambrosiano war, die die Gelder über ihre Tochterfirmen auslieh."

Im Dunkeln bleibt, wieso sich Calvi auf diese Finanzoperation einließ, deren fast alleiniger Nutznießer die Vatikanbank, und somit der Papst, waren. Klar dagegen ist, daß auch Roberto Calvi bei diesen oft kriminellen Geldschiebern nicht nur mitverdient hat, sondern auch in ein heikles Abhängigkeitsverhältnis zu Marcinkus kam, das dem Mailänder Bankier später zum Verhängnis werden sollte.

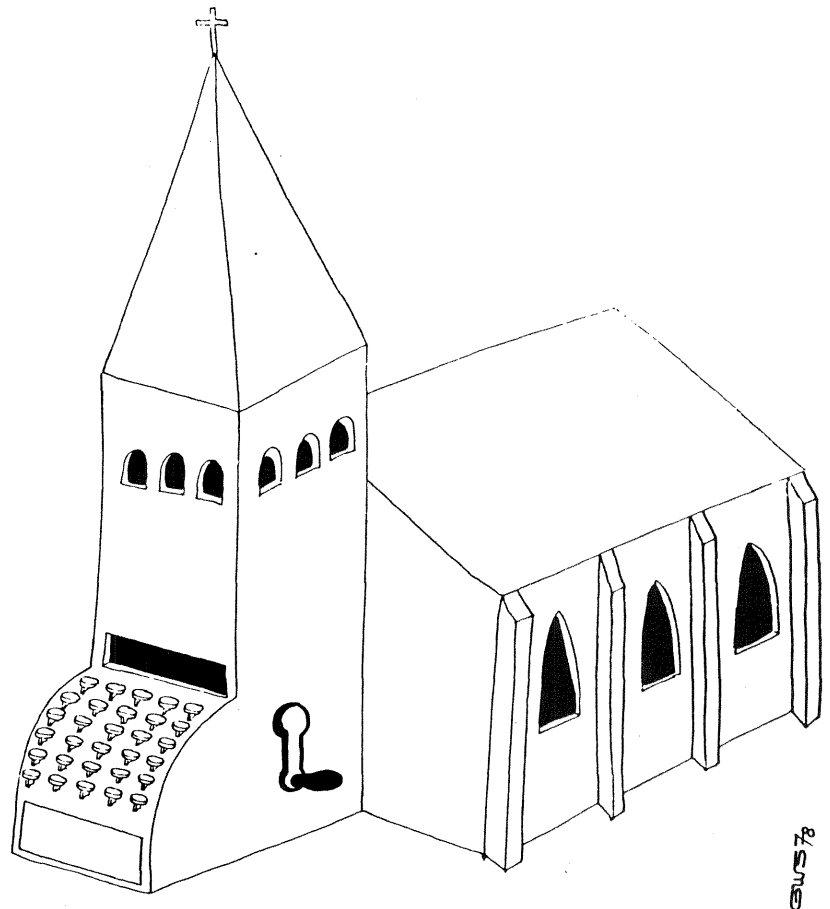
Auch diese vertrauliche Übersicht der Liquidatoren bestätigt die ominöse Umleitung der Geldströme. Calvis Ambrosiano-Gruppe überweist Gelder an Firmen, die im Besitz des IOR - also der Vatikanbank - sind oder von dieser kontrolliert werden. Darunter auch die schon erwähnten Gesellschaften *Manic* und *Zitropo*. Nach dieser Aufstellung schuldet die Vatikanbank der Banco-Ambrosiano-Gruppe insgesamt 1,3 Milliarden US-Dollar. Genau die Summe, die das bereits erwähnte Defizit der Banco Ambrosiano ausmachte.

Der Vatikan und seine Bank - traditionell gut geschützt - gehen später aus der Deckung. Zwar lehnen sie jede Verantwortung am Bankrott der Banco Ambrosiano ab, unterschreiben aber dann doch einen Vertrag mit den Groß-Gläubigern: Einmal zahlen sie

"freiwillig" - wie sie es nennen - einen Betrag von 250 Millionen Dollar und rücken dann etwas heraus, was sie angeblich nie besessen haben.

O-TON: Giovanni Lucente, Anwalt der Gläubigerbanken, Übersetzung

"Charakteristisch für diesen Vertrag ist der Artikel Eins Null Fünf. In ihm wurde das IOR verpflichtet, die Aktienpakete einer Reihe von Gesellschaften an die Banken zu übergeben. Diese Gesellschaften befanden sich ganz offensichtlich unter vatikanischer Kontrolle. Das waren die Zitropo, die Manic, die United Trading Corporation und die Banco Ambrosiano Holding in Luxemburg. Das IOR hat es bei den Verhandlungen stets abgeleugnet, die Kontrolle über irgendeine dieser Gesellschaften zu haben, die zum Zusammenbruch der Ambrosiano-Bank beigetragen haben. Aber es sind nun einmal die Tatsachen, die zählen, und das IOR übergab die vollständigen Aktienpakete der betroffenen Gesellschaften an die Banken. Dies war die Grundbedingung im Vertrag zwischen dem IOR und den Banken."



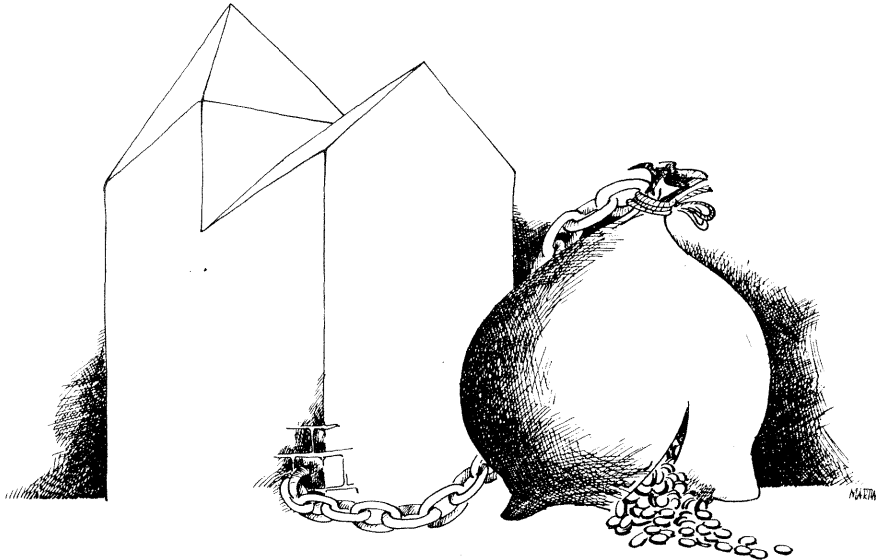
Das Herausrüken dieser Aktien machte einem endgültig klar: Haupteigentümer des Scheinfirmen-Imperiums war der Vatikan. Was aber auf den ersten Blick wie eine Niederlage aussieht, ist in Wahrheit ein neuer Coup: Denn für 250 Millionen Dollar verzichteten die Gläubigerbanken auf Prozesse gegen den Kirchenstaat. Freikauf vom Aussaugen der Banco Ambrosiano - ein wirklich gut organisierter Bankraub.

Guy W. Stoos, in:
d'Letzeburger Land

Zu den Angeklagten im Mailänder Prozeß gehört auch der Geheimlogenchef Licio Gelli. Was weiß er vom Gang der Gelder?

O-TON: Licio Gelli, Übersetzung

"Die Bilanzen waren öffentlich. Ein jeder, der es hätte wissen wollen, konnte sehen, daß Marcinkus in der Banco Ambrosiano drinnen war. Doch wie und wo das Geld angelegt wurde, das wußten einzig Calvi und seine Direktoren - und nicht Außenstehende. Ich konnte nichts davon wissen. Ich erfuhr allenfalls von seinen Vatikankontakten, wenn er in seinem Ärger über die Priester schimpfte. Ich erfuhr auch, daß es die Patronatsbriefe gegeben hatte. Genauso bekannt war mir, daß der Vatikan sehr viel Geld verdient haben mußte, um danach in der Lage zu sein, 250 Millionen Dollar zurückzugeben. Wie man weiß, nimmt die Kirche, aber sie gibt nicht. Das bedeutet: Wenn die Kirche in diesem Fall gegeben hat, dann muß sie vorher enorm viel genommen haben."



Warlies, in: Publik-Forum

O-TON: Interviewer, Übersetzung

"Ist das ihre Meinung?"

O-TON: Licio Gelli, Übersetzung

"Aber sicherlich. Das liegt doch auf der Hand. Wenn überhaupt, empfängt die Kirche Barmherzigkeit, sie gibt sie aber nicht an andere."

Oder sie übt sie nur gegen sich selbst, zum Beispiel wenn weltliche Haft droht. Dieser Haftbefehl wegen betrügerischen Bankrotts gegen Bankenchef Erzbischof Marcinkus und andere Angehörige des Vatikans wird nie vollstreckt. Ein Papier, das folgenlos bleibt.

Die Stühle für die Haupttäter im Mailänder Prozeß bleiben leer. Warum trägt der Vatikan nicht zur Aufklärung bei und sorgt dafür, daß sich ein Erzbischof wie Marcinkus verantworten muß? Der Kirchenstaat aber hält sich bedeckt und gibt sich gerade dadurch eine Blöße. Könnte es sein, daß sonst der Papst selbst hier erscheinen müßte? Unsere Geschichte ist wohl doch noch nicht zu Ende.

Die Priester des Kirchenstaates sind immun. Und IOR-Chef Monsignore Marcinkus steht zusätzlich noch unter besonderem Schutz des Papstes. Eine weltliche Anklage gegen diese Männer scheint chancenlos. Denn der Papst aus Polen schätzt die besonderen Fähigkeiten seines Erzbischofs und weltkundigen Geldbeschaffers und weiß, weswegen er ihn

schützen läßt. Denn Marcinkus' stärkstes Pfund ist seine Liebe zu den Dollars. Dabei ist der Papst selbst verantwortlich für seine Bank - nach weltlichem Ermessen ohnehin - aber auch nach den eigenen Bestimmungen.

Das Statut des "Instituts für religiöse Werke" - das ist das IOR, also die Vatikanbank - nennt als entscheidendes Gremium die fünfköpfige Kardinalskommission, und die wiederum ernannt alleine der Papst. Sie soll alle Entscheidungen in der Bank überwachen, Kontrolle direkt also.

Hinzu kommt noch das ökonomische Interesse des Papstes an den Gewinnen seiner Bank. Einer Bank, deren Aufgabe es ist, so das katholische Magazin "Konzilium", Kapitalien zu verwalten, die ihr für Werke der Religion und der christlichen Frömmigkeit anvertraut werden.

Eine noch immer aktuelle Untersuchung des römischen Priesters Giovanni Cereti über die Finanzen des Vatikans. Er fand heraus: Die Gewinne des IOR, also der Vatikanbank, gehen vollständig an den Papst.

O-TON: Giovanni Cereti, Übersetzung

"Es ist in der Tat so, daß die Gewinne dieser Bank dem Papst frei zur Verfügung stehen, sagen wir, für die Investitionen oder die Hilfen, die er an den verschiedenen Orten der Welt gewähren möchte."

Zum Beispiel Gelder für die polnische Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc. Allein Walesa erhält etliche Millionen Dollar. Die Finanzierung wickelt der Vatikan mit Hilfe von Marcinkus und Calvi meist über deren Banken ab. Calvi selbst hat dies vor Dritten geäußert.

Ein Zeuge laut Gerichtsprotokoll:

"Calvi sagte mir, daß erhebliche Finanzen zur Solidarnosc geflossen seien, 100 Millionen Dollar insgesamt. Marcinkus habe für diese Operation die gemeinsamen Firmen benutzt und dies alles gemacht, um gegenüber dem Papst etwas vorweisen zu können, weil dem viel an Polen lag."

O-TON: Licio Gelli, angeklagter Geschäftsmacher, Übersetzer

"Ich erinnere mich, daß Calvi sagte, er müsse 80 Millionen Dollar aufreiben, um eine Rechnung für Solidarnosc zu bezahlen und er befände sich etwas in Schwierigkeiten das Geld aufzutreiben. Aber im Grunde war es dann doch kein Problem für ihn."

Auch dieses geheime Dokument - eine Aufstellung des Verwaltungsrates der Banco Ambrosiano - bestätigte den Finanztransfer nach Polen. Ohne Zinsen sind es hier über 9 Millionen Dollar, die eine polnische Bank der Bank Calvis schuldet.

Die Geldverschiebungen zwischen Rom, Mailand und Warschau bleiben unentdeckt, und Calvi schießt weitere Kredite für die Priester vor. Die aber gehen sofort auf Distanz, als der Mailänder Bankenchef wegen Devisenvergehens 1981 in Schwierigkeiten kommt. Die Freunde in Rom weigern sich, einen Teil

der Verantwortung mitzutragen, obwohl Calvi sie händeringend darum bittet.

O-TON: Clara Calvi, Frau des Ermordeten, Übersetzung

"Roberto hat sie beschworen und immer wieder beschworen, seit dem Februar 1981. Er erzählte, daß er sich vor dem Präsidenten den IOR, Erzbischof Marcinkus, und vor dem Generalsekretär der Bank, Luigi Mennini, weinend auf die Knie geworfen hat, damit sie ihre Schuld im Prozeß öffentlich anerkennen. Aber sie haben ihn weggejagt und ihn mit dem Tode bedroht."

Calvis Situation wird jetzt immer heikler. Als er sich nicht mehr anders zu helfen weiß, schreibt er Drohbriefe an den Vatikan. Zuerst an Kardinal Pietro Palazzini, Präfekt für die Versammlung der Heiligen. Keine drei Wochen vor seinem Tod beklagt Calvi, daß die abgekühlten Beziehungen zwischen IOR und ihm "die Kirche ins sichere Verderben stürzen" werden. Schließlich habe er viele Bestechungsgelder im Auftrag von Kardinälen verteilt und eine intensive Bankierstätigkeit im Interesse der vatikanischen Politik in Lateinamerika und Polen ausgeübt.

Sechs Tage später versucht Calvi, den Papst selbst zu erpressen.

"Heiligkeit", schreibt der Bankier, "sie sind die letzte Hoffnung".

Wieder verweist er auf seine Gelder für Polen und beschreibt die Katastrophe für die Kirche, wenn seine Bank zusammenbreche. Geld habe man ihm geboten, wenn er - Calvi - rede.

"Aber ich lasse mich nicht erpressen und will es auch selber nicht tun",

schreibt er heuchelnd an Woytila, und dann bietet er dem Papst für dessen Hilfe seine bloßstellenden Dokumente an.

Roberto Calvi hat jetzt noch 12 Tage zu leben.

Nun beginnt für Calvi eine Irrfahrt durch Europa - letzte Rettungsaktion vor dem Bankrott oder Flucht vor der Macht der Kirche?

Im Wiener Hilton Hotel verabredet er sich mit Leopold Ledl, der bereits früher sehr zwielichtige Geschäfte im Auftrage des Vatikans abgewickelt hatte. Ledl verstand sich einmal als Finanzberater des Vatikans.

O-TON: Interviewer

"Roberto Calvi ist ganz wenige Tage vor seinem Tod hier in Wien und trifft Sie. Können Sie uns sagen, wie diese Begegnung abgelaufen ist, und was wollte Calvi von Ihnen?"

O-TON: Leopold Ledl, ehemaliger Finanzberater und Buchautor

"Calvi ist hier gesessen, wo Sie sitzen, und ich bin hier gesessen. An dieser Stelle haben wir gesprochen. Für mich war es sehr verwunderlich, daß Calvi mich gefunden hatte. Ich hatte in der Zwischenzeit meinen Namen gewechselt, meine Adresse gewechselt,

meinen Beruf gewechselt. Aber er hat es zuwege gebracht und mich gefunden. Was war der Tenor seiner Frage? Er hat ja gewußt, daß ich im Auftrag des Vatikans gearbeitet hatte, und auch einen Abgang gehabt hatte, der nicht alltäglich gewesen ist. Für ihn ist die Situation gekommen, die auch sehr, sehr schwierig geworden ist, und die Gasse wurde sehr eng. Er hat sich an mich gewandt, weil er gewußt hat, daß ich Papiere habe über den Vatikan, die den Vatikan, wenn sie an die Öffentlichkeit kommen, in große Schwierigkeiten bringen würden. Und er hat eigentlich von meiner Seite wissen wollen, wie sich der Vatikan mir gegenüber verhalten hat, wie ich ausgetreten bin. Ich habe ihm mitgeteilt, wie es war. Es war nicht sehr einfach. Man hat mir große Probleme gemacht. Und in der Sache hat er zu mir gesagt: Marcinkus fordert meinen Kopf, Leo.

- Soll man das ernst nehmen, ja oder nein? Und ich hab gesagt, ich würde es ernst nehmen. Der Vatikan macht sicher in der Angelegenheit keine Scherze, vor allen Dingen, wenn es das Ansehen und die Glaubwürdigkeit des Vatikans erschüttern könnte."

Die letzte Etappe ist London. Ein Privatflugzeug wird gechartert und bringt Calvi mit gefälschten Papieren von Innsbruck nach England. Um den Bankier ist es einsam geworden, aber er ist nicht alleine - Bewacher sind um ihn.

Da ist Flavio Carboni, ein windiger Geschäftemacher mit Kontakten zur Mafia und zum Vatikan. Auch dabei: der Betrüger Vittor und - ohne Foto - der Waffenhändler Hans Kunz.

Das Londoner Bankenviertel. Calvi rechnet mit finanzieller Hilfe von "sehr potenten Freunden", doch der Druck auf ihn wird immer stärker. Marcinkus hat neue Forderungen. Er will von Calvi 300 Million Dollar für den Gebrauch der Patronagebriefe kassieren - und zwar sofort.

Die letzten Nächte verbringt Calvi im Hotel Chelsea Cloisters. Der Carboni-Clan überwacht ihn jetzt pausenlos. Bis zu Calvis gewaltsamem Tod.

O-TON: Paul Terzean, Anwalt der Calvi-Familie, Übersetzung

"Nach meiner Ansicht und der Ansicht all jener Leute, die sich jahrelang mit dem Tod Calvis beschäftigt haben, wurde er ermordet. Ein Mord, der sehr raffiniert begangen wurde."

Ein Gericht kommt zu demselben Ergebnis. Dieses Video, jetzt erstmalig gezeigt, wurde für italienische Zivilrichter hergestellt, die nach dem Tode von Roberto Calvi die Ansprüche der Familie auf Auszahlung der Lebensversicherung zu entscheiden hatten. Detailgetreu berücksichtigten sie Zeit, Ort und Umstände des mysteriösen Falles. Zum Beispiel mußte das Gerüst nachgebaut werden, an dem die Leiche damals in der Themse hing - und sie engagierten einen Schauspieler von Gewicht und Statur des toten Calvi, um die möglichen Todesvarianten zu demonstrieren.

Im Dezember 1988 fällt das Mailänder Zivilgericht ein eindeutiges Urteil: Es spricht der Witwe Clara Calvi die fällige Versicherungssumme von 4 Milliar-

Calvis Situation wird jetzt immer heikler. Als er sich nicht mehr anders zu helfen weiß, schreibt er Drohbriefe an den Vatikan.

**Mailänder
Richter
untersuchen
minutiös
Calvis Tod
und erklären -
es war Mord.**

den Lire zu - nach dem Kurs von 1982 und mit Zins und Zinseszins sind das heute 11 Millionen DM. Bei Selbstmord hätte die Versicherung nicht zu zahlen brauchen. Aber das Gericht stellt fest:

"Der Tod von Roberto Calvi ist die Folge einer vorsätzlichen Gewalttat gegen ihn, die in einem Mord gipfelte."

Und die Mörder? Der erste Verdacht fällt auf Calvis Bewacher, vor allem auf Carboni und Kunz.

O-TON: Paul Terzeon, Übersetzung

"Ich denke, beide spielten eine zentrale Rolle - vor allem Carboni, denn Calvi verbrachte seine letzten Lebenstage zusammen mit Carboni in London. Und Carboni hat auch Calvis Reise durch Europa, ausgehend von Italien und endend in England, organisiert. Und Kunz war verwickelt, weil er den Flug nach London organisiert hat. Organisiert für die beiden Passagiere Calvi und Vittor. Und es war auch Kunz, der nach dem Tod von Calvi für Carboni ein Flugzeug organisierte, das ihn von Schottland ins Ausland brachte."

Frage: Übersetzung

"Was sagte Carboni, wann er Calvi zum letzten Mal lebend gesehen hat?"

Antwort:

"Carboni sagte, er sei gegen 11 Uhr nachts zum Chelsea Cloisters gekommen, und zwar in der Nacht, in der Calvi starb. Er wollte mit Calvi über eine andere Übernachtungsmöglichkeit in London reden. Und obwohl Carboni überhaupt nicht zu dieser Stunde mit Calvi zusammentraf, sagte er aus, Calvi sei um 11 Uhr nachts in seinem Zimmer gewesen."

Was geschah wirklich in der Mordnacht im Chelsea Cloisters? Der Carboni-Clan behauptet, Calvi war bis 23 Uhr - also die ganze Zeit - auf seinem Zimmer. Und weiter sagt der Clan, über ein scheinbar nebensächliches Detail: Calvi habe seinen Schnauzbart schon Tage vor seinem Tode abrasiert, aus welchem Grund auch immer. Doch eine Zeugenaussage überführt ihn der Lüge.

O-TON: Jan Coomer-Dreyer, Zeuge, Übersetzung

"Ich saß hier mit einem Freund an jenem Abend und wir tranken und quatschten, als es an der Tür klopfte. Als ich öffnete, standen da zwei junge Männer, die sich auf italienisch entschuldigten und meinten, sie seien wohl im falschen Raum. Dabei guckten sie mir dauernd über die Schulter, als ob sie jemanden suchten. Plötzlich fragte mich einer, ob ich Italienisch könnte und ich sagte: nur ein bißchen. Wir wechselten noch ein paar Worte, und dann verschwanden sie auch wieder. Aber etwas später - ich wollte mit meinem Freund noch nach unten in die Hotelbar gehen - trafen wir am Fahrstuhl diese beiden Männer wieder. Diesmal war noch ein dritter Mann bei ihnen - es war Calvi. Das muß so gegen halb zehn oder vielleicht auch 10 Uhr abends gewesen sein. Calvi sah ziemlich unter Druck gesetzt aus."

Und es war so eine Situation, als ob die Männer sich gestört fühlten, weil mein Freund und ich jetzt zufällig auf sie trafen und mit ihnen im Fahrstuhl runterfahren. Roberto Calvi stand da - so mit der Hand am Kopf - und starrte nach unten. Die beiden anderen Männer murmelten etwas auf Italienisch. Ein Freund von uns, der im Erdgeschoß des Hotels lebte - sein Name war Peter Burton - sagte uns später, daß er gesehen hätte, wie Calvi von den beiden Männern durch die Hintertür des Hotels in einen großen Wagen gebracht worden sei, der da schon an der Straße wartete."

Frage:

"Hatte Calvi, als Sie ihn trafen, einen Schnauzbart? Ja oder nein?"

Antwort:

"Ja, aber ganz bestimmt hatte er einen Schnäuzer. Er hatte, glaube ich, einen silbergrauen Anzug an und eine sehr schöne Krawatte und einen Schal, der, glaube ich, blau war. Ja, aber auf jeden Fall hatte er einen Schnauzbart."

Als man die Leiche Calvis später aus der Themse zieht, ist sie ohne Schnäuzer. Offensichtlich hatten seine Mörder ihn abrasiert, um Calvis Identifizierung zu erschweren. Das Gerichtsvideo zeigt, wie Calvi in jener Nacht gegen 2 Uhr umgebracht wurde. Die Mörder transportieren ihr Opfer - wahrscheinlich bereits betäubt - vom Fluß her an das Gerüst. Sie knüpfen ein Seilende ans Gerüst, legen die Schlinge um Calvis Hals, heben seinen Körper aus dem Boot. Das Körpergewicht des Opfers zieht die Schlinge zu und erhängt es - die Nackenwirbel bleiben heil, und es gibt keine Spuren von fremder Gewalt. Alles soll wie Selbstmord aussehen.

Als die Polizei die Leiche morgens findet, sind die Täter längst abgereist und der Carboni-Clan hat Calvis Tasche mit den für die Kirche so belastenden Papieren an sich gebracht.

Halten wir fest, was wir wissen: Mailänder Richter untersuchen minutiös Calvis Tod und erklären - es war Mord. Calvis Bewacher werden in zwei wichtigen Aussagen durch einen Zeugen widerlegt. Und außerdem steht fest - das ermittelte der italienische Geheimdienst -, daß Flavio Carboni in diesen letzten Tagen Calvis zweimal telefonischen Kontakt mit dem Vatikan hatte. Und das nächste Detail macht die Sache noch klarer.

Robert S. Clarke ist renommierter Rechtsanwalt in London. Für die Carboni-Leute organisierte er den geheimen Flug Calvis und dessen Unterkunft in London.

Er war im Glauben, zwei Fiat-Direktoren bei einem Spitzengespräch behilflich zu sein, so hatte man es ihm jedenfalls gesagt. Schriftlich teilte er uns jetzt mit, was er nach Calvis Tod von Carbonis Freund Kunz erfuhr: Flavio Carboni handelte im Auftrag und dessen Arrangements geschahen im Namen vatikanischer Interessen.

Zurück nach Rom, wohin die Spuren führen. Es scheint unglaublich, daß Verantwortliche im Vatikan mit Dunkelmännern wie Flavio Carboni zusammen-

arbeiten und mit ihnen in ein Mordkomplott verwickelt sind. Doch das Auftauchen der Aktentasche Calvis in Rom, mit den für den Vatikan belastenden Dokumenten, beseitigt unsere letzten Zweifel.

Wir sind auf dem Weg zu *Bischof Pawel Hnilica*, denn der, so sagt er selbst, kam in den Besitz der ominösen Papiere, die Calvi in London bei sich hatte und mit denen der Bankier zuvor den Papst habe erpressen wollen. Gegen Bischof Hnilica wird in dieser Sache in Rom zur Zeit ermittelt. Er will uns zu diesen Vorfällen ein Interview geben. Die Kamera ist bereits aufgebaut, da kommt der Anwalt des Priesters hinzu und verhindert die Aufzeichnung.

Nach zwei Stunden Diskussion bekommen wir eine nichtssagende Erklärung.

O-TON: Pawel Hnilica, Bischof

"Es tut mir außerordentlich leid, daß ich Ihnen in diesem Augenblick keine Stellungnahme abgeben kann. Aber Sie müssen es verstehen, daß die italienische Justiz über diese Vorgänge noch untersucht und daß es mir aus diesem Grunde unmöglich ist, in einem noch laufenden Verfahren Erklärungen abzugeben."

Was der Bischof nicht öffentlich sagen darf, können wir erzählen.

Hnilica wird 1986 über vatikanische Mittelsleute mit Flavio Carboni in Kontakt gebracht. Der bot ihm Calvis heikle Unterlagen zum Kauf an und erzählte bei dieser Gelegenheit gegenüber dem Kirchenmann: Calvi ist ermordet worden. Der Bischof griff bei den Dokumenten zu, und jetzt ist alles ein Fall für die Justiz.

Carboni erhält damals von Bischof Hnilica eine Reihe von Schecks - dieser hier ist auf 100 Millionen Lire ausgestellt. Als Empfänger ist jeweils Carboni genannt, unterschrieben sind die Schecks von Hnilica. Insgesamt 14,5 Milliarden Lire, das sind rund 21 Millionen Mark, hat der Bischof für die Dokumente an Carboni bezahlt, das heißt aus seinen Mitteln vorfinanziert. Etwas viel Geld für ein paar Unterlagen - oder vielleicht eine Pauschale für Mord inklusive?

Im August 1986 wendet sich dann Hnilica an den Vatikan, an *Kardinalstaatssekretär Casaroli*, berichtet von seiner Initiative "im Interesse der Kirche" und meldet seinen Erfolg: Die enthüllenden und kompromittierenden Dokumente über die Beziehungen der Vatikanbank zu Calvi seien jetzt in Bischofshand. Er habe gehandelt, bevor jemand anderer die Dokument von Carboni erwerben konnte und möchte dafür vom Heiligen Stuhl die Auslagen von 14,5 Milliarden Lire erstattet haben. Casaroli lehnt nicht ab. Er will die Sache prüfen, vor allem die juristischen Folgen.

Das ist unsere Geschichte. Sie begann in einem Gericht, und sie endet wieder dort. In diesen Tagen eröffnen die Richter in Rom zwei Strafprozesse in Sachen Calvi: einmal geht es um seine Dokumente, und dann geht es um seinen Tod. Mordanklage gegen unbekannt. Ob Roberto Calvi, der Bankier Gottes, bankrott machte oder bankrott gemacht wurde, wird vielleicht offen bleiben. Die kirchliche Verstrickung

in Betrug und Mordkomplott aber bleibt Verhandlungssache. Es gäbe viele Antworten, nur wer stellt die Fragen?

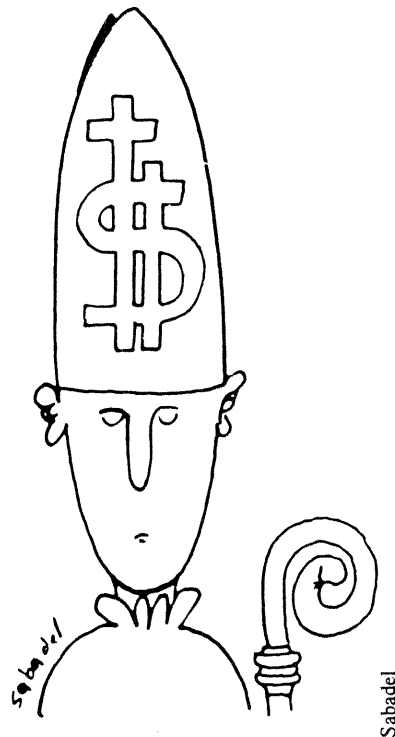
Ein letztes Mal machen wir uns auf den Weg. Wieder fahren wir zum toskanischen Landhaus von Logenchef Licio Gelli zurück. Wie wir wissen, ist auch Gelli im Mailänder Ambrosiano-Prozeß angeklagt.

Die Richter haben seinen Paß eingezogen. Gelli kann sich nicht frei bewegen. Er kennt das Milieu. In seiner Freimaurerloge gaben sich Bankiers und Bischöfe die Hand. Wir berichten ihm von unseren neuesten Recherchen, die den Mord von Calvi belegen.

Kann er sich zum Beispiel Monsignore Marcinkus als Auftraggeber für einen Mord vorstellen?

O-TON: Licio Gelli, angeklagter Geschäftemacher, Übersetzung

"Was soll ich dazu sagen? Die Tatsache selbst, daß Marcinkus Erzbischof ist und beschützt von der Kirche, spricht für sich. Sehen Sie, die Kirche hat einen großen Vorteil: Sie verteidigt alle Leute, auch wenn sie schuldig sind. Als Marcinkus mit seiner purpurnen Aufgabe abgeschlossen hatte, wurde er in seine Diözese oder Pfarrei, oder was auch immer er in den USA hat, zurückgeschickt. Und mit diesem Talar hat er sich gerettet. Aber alle Geheimnisse, die kennt nur Marcinkus!"



Roberto Calvi jedoch, der Bankier Gottes, der sich mit den Stellvertretern auf Erden einließ, hat sich und seine Bank nicht retten können. Der Mailänder Finanzjongleur ist keineswegs unschuldig, er hat hoch gespielt, auch falsch gespielt, und dann hoch verloren. Aber die Geschichte seines Lebens und seines Todes ist auch ein Stück Kriminalgeschichte der Kirche.

Abspann

(Red.) - 1993 wäre die katholische Ambrosiano-Bank aus Mailand hundert Jahre alt geworden. Sie war die größte italienische Privatbank und unterhielt zu fast allem, was in Italien Rang, Geld und Namen hat, intensive Beziehungen. Als sie 1982 bankrott war, hinterließ sie über eine Milliarde Dollar Schulden, ein ursprünglich ganz biederes Bankhaus, das

erst durch die Zusammenarbeit mit dem Mafiosi-Bankier *Sindona* und dem Erzbischof *Marcinkus* auf Abwege geriet. Auf welche Abwege?

Einerseits bereicherte man sich am internationalen Waffengeschäft, unterstützte süd-amerikanische Diktatoren und zog hohe Gewinne aus Schmuggelgeschäften, andererseits gewann man Millionen durch weltweite Devisenspekulation. Der Chef *Roberto Calvi* "hatte Kredite der von Tausenden Kleinaktionären, darunter vielen Priestern, gestützten Ambrosiano-Bank an die überseeischen Firmen vergeben, mit denen er dann durch Aktienkäufe in Mailand die Kontrolle über seine Bank gewann. Der Zusammenbruch kam, als infolge von Zinserhöhungen die Lateinamerikaner ihre Verbindlichkeiten gegenüber der Mailänder Bank nicht mehr erfüllen konnten" (*Süddeutsche Zeitung*). Calvi war bereits 1981 wegen illegalen Kapitaltransfers zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Rund zehn Jahre nach dem Tod Roberto Calvis, (im April 1992), wurden vom Mailänder Gericht wegen des betrügerischen Bankrotts der Ambrosiana-Bank gegen 33 Wirtschaftsführer harsche Urteile gesprochen, die Gefängnisstrafen summieren sich auf 323 Jahre. Die drei Hauptschuldigen fehlten allerdings beim Prozeß

Roberto Calvi, 1982 in London erhängt aufgefunden. Die Indizien sprechen eher für Mord als für Suicid

Michele Sindona, Mafia-Finanzjongleur, er wurde in seiner Gefängniszelle vergiftet

Erzbischof Marcinkus, zur Zeit Chicago, erfreut sich guter Gesundheit. Noch lange nach dem Tod Calvis in London lebte er hinter den Mauern des Vatikans und erlebte zwei Jahre nach dem Zusammenbruch der Banco Ambrosiano die Rückzahlungsverhandlungen (1984 zahlte der Vatikan 241 Million Dollar, ausdrücklich "ohne Anerkenntnis irgendeiner

Schuld"). An der Spitze der vatikanischen Finanzorganisation I.O.R. blieb er bis 1989, als er sich an der italienischen Justiz vorbei nach Chicago versetzen ließ.

Die stolze Liste der Strafen gegen die Verbliebenen zeigt, wie hoch die Aktivitäten des Erzbischofs Marcinkus strafrechtlich einzuschätzen sind und was ihm geblüht hätte, hätte er sich nicht auf und davon gemacht:

Carlo De Benedetti, Vorstandsvorsitzender und Hauptaktionär der Ing. C. Olivetti & Co. SpA, Ivrea: 6 Jahre und 4 Monate Gefängnis

De Benedetti hatte während der 65 Tage seiner Vizepräsidentschaft bei der Banco Ambrosiano 1981 einen Gewinn von knapp 30 Millionen Dollar erzielt, - das Geld wurde ihm als Abfindung ausgezahlt, als er wieder ausschied. Als Schweigegeld, wie die Anklagebehörde vermutete.

Licio Gelli, ehemals Großmeister der Freimaurerloge Propaganda Due ("P 2") und Matratzenfabrikant: 18 Jahre und sechs Monate Gefängnis

Umberto Ortolani, Geschäfts- und Logenbruder von Gelli: 19 Jahre Gefängnis

Flavio Carboni: 15 Jahre Gefängnis

Francesco Pazienza: 14 Jahre Gefängnis

Bruno Tassan Din, Verlagschef: 14 Jahre Gefängnis

Orazio Bagnasco, Stellvertreter Calvis: 7 Jahre und 6 Monate Gefängnis

Giuseppe Ciarrapisco, Pressechef der Bank, Mineralwasserkönig, enger Freund von Giulio Andreotti, Fußballclubpräsident Roma und Finanzier der Democrazia Cristiana: 5 Jahre und 6 Monate Gefängnis